

Es gibt keine ‚Evolutionäre Ethik‘, es gibt nur eine ‚Historische Ethik‘ als ‚Demokratische Ethik!‘

Paul Drechsel

((1)) In meiner Antwort auf den Artikel ‚Evolutionäre Ethik‘ von Hans Mohr stelle ich zunächst einige seiner Argumente vor die mir relevant erscheinen und auf die ich anschließend kritisch eingehen werde:

((2)) In den Abschnitten ((1)) bis ((4)) stellt Mohr seinen theoretischen Rahmen zur Moral und Ethik vor, an dem ich wenig auszusetzen habe. Für mich interessant wird es erst zum Ende des Absatzes ((4)) und ab Absatz ((5)). Mohr beruft sich in Bezug auf eine evolutionäre Ethik auf die moderne Soziobiologie. In Ansatz ((5)) präzisiert er deren Voraussetzung, das ‚Tier-Mensch-Übergangsfeld‘ vor ca. 6- 5 Millionen Jahren und die Entstehung des modernen Menschen. Mohr verweist analog einer Evolution der Gene auf eine Evolution der Meme, die er als Einheiten einer kulturellen Vererbung definiert. Gene, formuliert er, sind die angeborenen Determinanten unseres Verhaltens, Meme die erlernten oder imitierten Determinanten unseres Verhaltens. Zum Ende von Abschnitt ((8)), fragt Mohr nach den möglichen Bedingungen einer biologischen Evolution der Moral und erkennt sie in der Evolutionsstrategie ‚Sozietät‘. In Abschnitt ((9)) formuliert er *„Eine wichtige Evolutionsstrategie war die Bildung von Gemeinschaften und Sozietäten. Der Mensch ist darauf angewiesen, dass die Grundlinien des Verhaltens seiner Mitmenschen – und seines eigenen Verhaltens – vorhersehbar sind. Dies wird von der Moral geleistet (lateinisch mores = Sitten, Gebräuche, Regeln, Normen). Ohne ein bestimmtes Maß an Moral, an ‚Regeln und Regelbefolgung‘, an Orientierungssicherheit gibt es keine Gemeinschaft, kein sozietäres Leben. Sozietäre Ordnung schließt die Beliebigkeit des Verhaltens per definitionem aus. Moral ist von Natur aus ein Strukturelement sozialer Systeme. Aber Moral setzt nicht nur Kommunikation voraus, sondern auch Vertrauen, das Menschen anderen Menschen entgegenbringen. Sozietäten und Moral gibt es nicht ohne Vertrauen. Vertrauen beruht auf der Annahme, einer begründeten Annahme, dass sich der andere in Übereinstimmung mit der gemeinsamen moralischen Struktur verhalten wird. Auch dieses Urvertrauen steckt in unseren Genen.“*

((3)) Auf die Frage, weshalb der Mensch überhaupt Gemeinschaften bildet, verweist Mohr in Abschnitt ((10)) auf die Synergieeffekte, die die Kooperation erbringt, und die die egoistische Nutzenmaximierung übersteigen würden. Doch in wechselndem Ausmaß seien wir alle Trittbrettfahrer: *„Wir folgen in unserem Verhalten nicht selten der Devise: Loyalität gegenüber der Moral soweit wie nötig, egoistische Nutzenmaximierung soweit wie möglich. Dies nennt man evolutionsbiologisch eine **„gemischte Verhaltensstrategie“**.“*

((4)) In Kap. 8, Abschnitte ((19)) bis ((23)), geht Mohr auf die Evolution des Rechts ein. Nach ihm bietet der Memplex Moral keine Gewähr für eine bessere Welt. Das gelingt nach Mohr nur dem positiven Recht. Es tritt neben und in der Regel über die Moralen. *„Regelbereich des Rechts ist der soziale Fernbereich, der Staat und die Staatengemeinschaft.“* ((20)) *„Die Erfindung des Rechts war eine unabdingbare Voraussetzung kultureller Evolution...das trifft besonders für die Gestaltungskraft der Grundrechte zu.“* In ((21)) formuliert Mohr, in die metaphysische Begründung des Rechts seien uralte moralische Grundsätze der Hominidenevolution eingeflossen. *„Insofern konserviert (und schützt) das Recht in seinen Axiomen, in seinen überpositiven Grundsätzen, angeborene moralische Überzeugungen der biologische Evolution, z.B. unser Bedürfnis nach Gerechtigkeit, Fairness und Brüderlichkeit, die sich unmittelbar aus inclusive fitness und reziprokem Altruismus ableiten.“*

((5)) Trotz dieser biologischen Natur des Menschen konstatiert Mohr in ((27)): *Gleichzeitig aber machen wir Immanuel Kant das Zugeständnis, dass der Glaube an das moralische Gesetz in uns und an einen autonomen freien Willen eine notwendige Voraussetzung für sittliches Verhalten und damit für die Würde des Menschen sei.*“ Wie diese ‚Indetermination‘ biotisch möglich ist bleibt für Mohr jedoch ein Rätsel. Nach ihm „...kam es für den Erfolg der Hominisation nur darauf an, dass der Homo sapiens an die emergente Eigenschaft des freien Willens **glaubte**. Fiktive Entitäten, Illusionen, können offenbar dieselbe Wirkung entfalten wie reale Faktoren im Sinne des naturalistischen Weltbildes. Demgemäß haben die meisten Menschen keine Schwierigkeiten beim Umgang mit dem „freien Willen im praktischen Verstande“. Unser Selbstverständnis und unsere Würde als Handelnde bauen vielmehr auf die Illusion, dass wir über Entscheidungsspielräume verfügen. In Abschnitt ((29)) heißt es weiter: „Das kultivierte Zusammenleben der modernen Menschen braucht natürlich erst recht die Illusion moralischer Freiheit und Verantwortung.“

((6)) Im letzten Kapitel 11. geht Mohr in einer Zusammenschau nochmals auf die evolutionäre und normative Ethik ein. In Abschnitt ((30)) stellt er die Frage, ob eine philosophisch-normative Ethik, die sich an einem ‚höchsten Gut‘ orientiert und auf ethisch begründete Normen abzielt, von der Evolutionären Ethik lernen kann? Sein Fazit: Die Natur, die ‚Natur des Menschen‘ eingeschlossen, kann nicht als moralisches Vorbild dienen: Was ‚natürlich‘ ist, ist nicht notwendigerweise ‚gut‘. Er verweist auf Günther Patzig, der für eine Ethik kategorische Imperative einfordert. Letztlich sieht Mohr den Staat in der Pflicht. Mit Verweis auf die antiken Demokratien konstatiert er: Menschenrechte waren in praxi stets Bürgerrechte.

((7)) Soweit in Kürze die für mich relevanten Thesen von Hans Mohr. Obwohl ich in vielem zustimme, kann ich diese Mixtur der Argumente nicht akzeptieren. Spricht man z.B. von einer nicht-biotisch determinierten Ethik, muss man nicht nur das ‚Soziale‘, sondern auch das ‚Politische‘ am Homo sapiens sapiens daraus erklären. Das tut Mohr nicht, er setzt es im ‚Staat‘ einfach voraus. Deshalb in Kürze meine Sichtweise der Evolution des Homo sapiens sapiens als Kritik an Mohr:

((8)) Der Mensch hat, beginnend als Herbivore (Schimpanse, Bonobo), im Laufe von 5-6 Millionen Jahren eine *analoge Evolution* zum hochsozialen kleinwüchsigen Karnivoren vollzogen.¹ Wir stammen von Großwildjägern ab! Archäologisch wissen wir, dass die Ausbreitung der Jäger und Sammler in Kleingruppen stattfand und sie hierüber die ganze Welt eroberten. Vor ca. 40000 Jahren bis 20000 Jahren vollzog sich nachweislich eine kognitive, soziale und ebenso politische Revolution, was an den Höhlenmalereien und Bestattungen feststellbar ist. Außerdem mussten aber auch Deszendenzorganisationen entwickelt worden sein, denn ansonsten hätten wir sie bis heute noch nicht! Diese sind jedoch der Keim des Politischen, denn gewöhnlich basieren sie auf einer Gerontokratie oder ‚Herrschaft der Älteren‘.² Vor ca. 12-10000 Jahre sind erste Siedlungen und der Beginn von Ackerbau und Viehzucht nachweisbar. Sogleich erschienen Herrschaftssysteme mit der Tendenz zu immer größer (umfassender) und immer zentralistischer.

¹ Vor längerer Zeit (1985) habe ich einmal eine Rekonstruktion dieser Evolution des Menschen versucht. Leider wusste ich damals nichts von den Bonobos. Mit ihnen wäre mein Modell wohl vollendet gewesen. Es war einer meiner lustigsten Artikel zur Evolution des Menschen, wenn man dieser Wissenschaft einen Lustgewinn beizumessen bereit ist.

² Siehe Drechsel (1985). Die Evolution von Deszendenzorganisationen scheint den Evolutionsbiologen kein größeres Problem zu sein. Dabei ist das die erste und primäre Erscheinungsform des ‚organisiert Sozialen‘ des Homo sapiens!

((9)) Doch muss gefragt werden, was sich in dieser umwelt determinierten biotischen Evolution vollzogen hat? Mohr geht davon aus, dass sich ab dem Mittleren Neolithikum, also seit ca. 10000 Jahren, im Genom des Menschen nichts Grundlegendes verändert hat. Schon zuvor postuliert Mohr eine Evolution der Meme statt Gene, also eine Kulturgeschichte. Doch was setzt das voraus, wenn Meme keine Gene sein sollen? Gewiss doch einen radikalen Bruch mit der biotischen Evolution! Julian Huxley (1964) spricht davon, dass im Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts „sich der Evolutionsprozeß endlich seiner selbst bewußt wurde“.³ Doch Bewußtwerdung setzt ein Übergangsfeld zwischen **organisch biotischer Evolution** und **kultureller Geschichte** voraus. **Moralität oder Ethik muss sich deshalb historisch entwickelt haben.** Das steht so nicht bei Mohr! Der Anthropologe und Evolutionstheoretiker Michael Tomasello formuliert bezüglich einer kulturellen Entwicklung: „...Das bedeutet, daß die meisten, wenn nicht gar alle artspezifischen kognitiven Fähigkeiten des Menschen keine direkte Folge der biologischen Vererbung sind, sondern vielmehr aus einer Vielfalt historischer und ontogenetischer Prozesse hervorgehen...“ (2002:27). Weshalb sollte dies im sozialen Bereich anders sein?⁴

((10)) Wie könnte man sich diesen radikalen ‚kulturellen‘ Bruch mit der biotischen Evolution vorstellen? Wenn sich hierbei biotisch ‚unkonditionierte‘, d.h. ‚freie‘, Kognition, ‚freies‘ Handeln und ‚freie‘ Meme als Kultur herausbildeten, kann dieser Entwicklungssprung nur darin liegen, das nicht nur die genetische Variation sondern auch die determinierende Umweltselektion eliminiert wurde. Der Mensch war nicht länger instinktdeterminiert und er begann, die ihn als Spezies selektierende Umwelt auszuschalten, indem er sie für seine Zwecke produktiv umwandelte; zu Beginn über Ackerbau und Viehzucht. Den Verlust der Instinktdetermination kann man sich auch derart vorstellen, dass sich das instinktive Gesamtprogramm in zahllose Subroutinen auflöste. Das Ergebnis ist dasselbe: Der neue Mensch war dazu verdammt, sich seine selbst gestalteten kognitiven Modellwelten und seine selbst gestalteten Verhaltensprogramme zu erzeugen. Der Mensch wurde zum **Homo modulus** und zum **Homo faber**.

((11)) Doch was beinhaltet diese ‚Freiheit‘ von Instinktvorgaben im Sozialverband? Wie wissen, dass sich während der analogen Karnivorenevolution das Großhirn enorm erweiterte. Hierbei hat auch eine Sprachevolution stattgefunden, d.h. eine Evolution von Begriffen und Wahrnehmungsbildern. Zum einen lag damit ein schier grenzenloser Möglichkeitsraum kognitiver Modelle vor, gebildet aus sprachlichen begrifflichen Einheiten und Wahrnehmungsbildern, zum anderen musste zum Überleben aber auch entschieden oder ‚erwogen‘ werden, was davon als ‚tatsachenbezüglich‘ und was als ‚fiktiv‘ gelten sollte. Man sollte diese Theorie nicht abtun wollen, denn genau folgendes ist in der Entwicklung ab dem Neolithikum herausgekommen: Tatsachenbezügliche Wissenschaft und fiktive Kunst und Literatur.⁵ Mit der in unserem Verständnis ‚fiktiven Kunst‘ der Höhlenmalereien fing es an! Man muss sich nur einmal die Frage stellen, wie die Erzeugung sozialbasierter konkreten ‚Lebensprogramme‘ sowie faktischer und fiktiver ‚Wirklichkeitsmodelle‘ gelingen konnte? Doch nur über soziale Interaktionen; wie sonst! D.h. über ‚strukturelle Kopplungen‘ oder ‚Erwartungserwartungen‘. Die Menschen bildeten Regeln des Verhaltens aus, also Gewohnheiten oder Konventionen, die das Denken, Handeln, Kommunizieren und Fühlen betrafen. In der Standardisierung dieser Regeln besteht laut Klaus P. Hansen (2000) die

³ Am 20. Mai 2010 hat der umtriebige J. Craig Venter et al. zum ersten Mal im Labor künstliches Leben erschaffen, indem ein synthetisiertes Genom in eine entkernte Bakterienzelle eingeführt wurde, die sich daraufhin auch noch teilte!

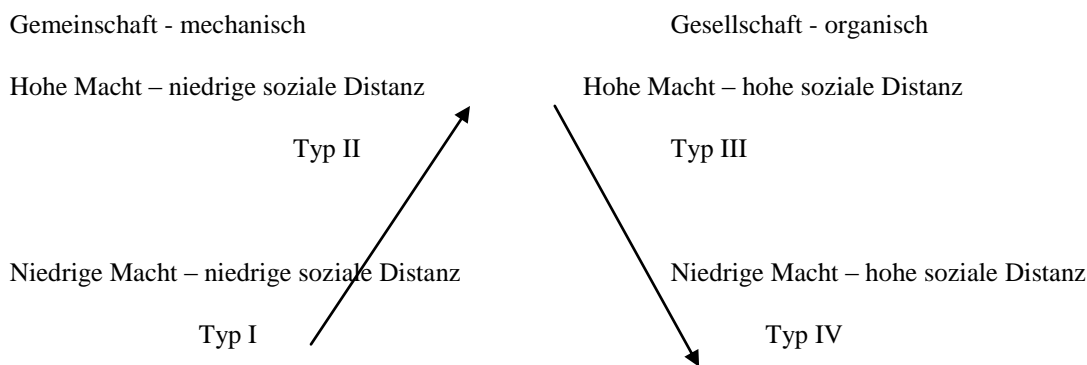
⁴ Das Konzept einer ‚historischen Ethik‘ verdanke ich Werner Loh. (1992).

⁵ Siehe hierzu Siegfried J. Schmidt (1980).

Kultur der sich herausbildenden Kollektive. Diese Standardisierungen sind aber auch genau die von Mohr zitierten *Mores* als Kultur! Doch das ist zu einfach gedacht. Was fehlt ist die politische Koordination des Denken, Handelns, Fühlens und Kommunizierens. Laut Günter Dux (1985) bedingt dies die Herausbildung von moralischen Normen und Rechtssystemen.

((12)) **Macht** wird nach Max Weber als die **Durchsetzung eines Willens gegen den Willen anderer** definiert. Dem entspricht eine fatale Umkehrung: **Wo Abhängigkeiten bestehen, werden sie ausgenutzt**. Nach Günther Dux (1985) entspricht diese Umkehrung dem Ersten Hauptsatz seiner Rechtssoziologie! Gewöhnlich stellt man sich die Evolution des Rechts ganz anders vor; etwas weihevoller. Doch wie sollte man sich dies adäquater vorstellen? Als Antwort kann man auf das Buch von Katherine S. Newman „*Law and economic organization. A comparative study of preindustrial societies*“ (1983) verweisen. Sie hat darin acht Stufen einer Evolution von Rechtssystemen aus, die von akephalen Gesellschaften (unserem Jäger- und Sammlerhoren) bis zu den ersten Staaten reichen: Von primitiver Blutrache über machtlose Mediatoren zu Chiefs bis zu kodifiziertem Recht a la Hamurabi mit Sanktionsstab. Die zugrundeliegende Ethik ist bis ins kodifizierte Recht schlichte Durchsetzung der Macht und bei Abweichungen Strafe als *Rache*.⁶

((13)) Penelope Brown und Stephen Levinson (1979) haben eine reduzierte Erscheinungsform dieser Evolution vorgestellt, die man idealtypisch folgendermaßen darstellen kann:⁷



Kollektivistisch (Typ I, Typ II) versus *Individualistisch* (Typ III, Typ IV)

((14)) Ferdinand Tönnies (2005) spricht hinsichtlich der Gesellschaften der linken Seite von *Gemeinschaft*, und denen der rechten Seite von *Gesellschaft*. Émile Durkheim von *mechanischer* vs. *organischer Solidarität*. Oder links basierend auf traditionellen Abhängigkeiten, rechts auf Kontrakt oder Vertrag. Don E. Beck und Christopher C. Cowan (1996) haben in ihrem Buch *Spiral Dynamics. Mastering values, leadership, and change*, mit dem Untertitel: *Exploring the New Science of Memetics*, eine historische Evolution von acht Idealtypen psychischer, sozialer und politischer Systeme vorgestellt, die deckungsgleich mit den acht Idealtypen der St. Galler Organisationstheorie sind.⁸ Hierbei entwickelten sie analog die evolutionäre Abfolge, oder besser, die Geschichtsabfolge von acht Gesellschafts-

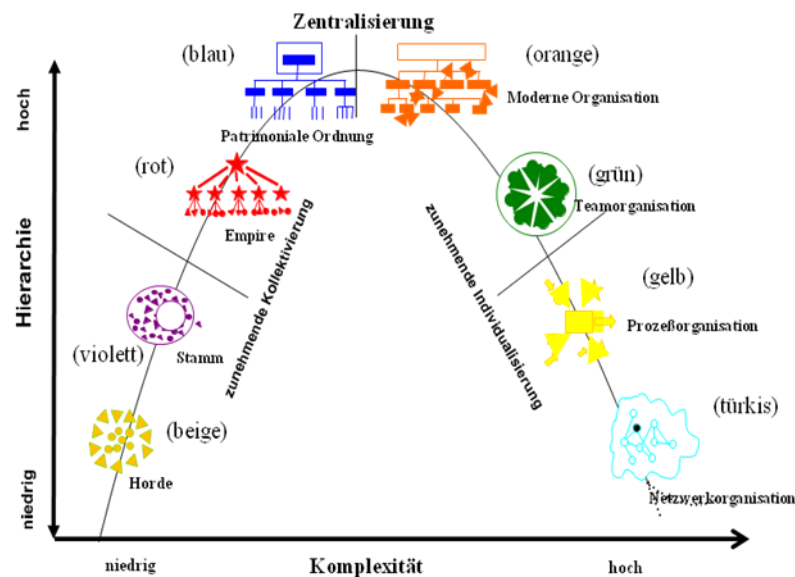
⁶ Das gilt auch heute noch für viele nicht-demokratische Rechtssysteme.

⁷ Es ist vielleicht als Ironie zu bezeichnen, dass der Biologe und Ethologe Irenäus Eibl-Eibesfeld, den man wohl ebenso als Evolutionstheoretiker und Soziobiologen bezeichnen könnte, schon 1984 in seinem voluminösen Standardwerk zur *Biologie des menschlichen Verhalten* die Theorie der Höflichkeit und die Sprachhandlungsuniversalien von Brown und Levinson voll in diesen *Grundriß der Humanethologie* eingearbeitet hatte. Trotz dessen dieses Werk bisher hohe Auflagen und Neuauflagen erlebte und in viele Sprachen übersetzt wurde scheint dies von Soziobiologen bis heute nicht bemerkt worden zu sein.

⁸ Siehe Gomez und Zimmermann (1999) und Bleicher (1991).

/Kultur-/Memekomplexen, und zwar weitaus detaillierter als von Mohr vorgestellt. Hierzu folgende DP-Kurve:

Acht Idealtypen der Gesellschaftsformationen/Kulturen - Universalitäten

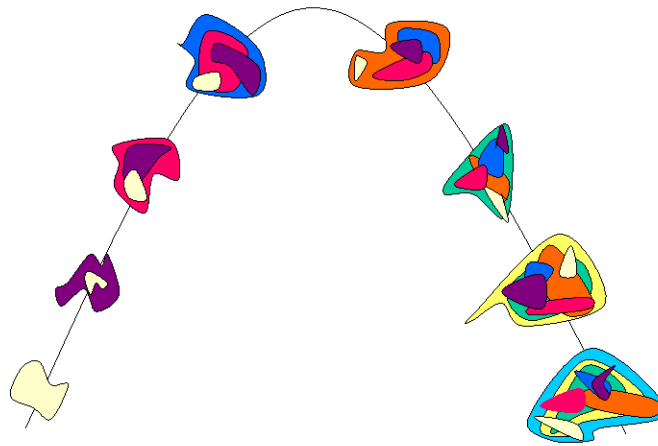


((15)) Es besteht eine historische Komplexitätszunahme = Erweiterung der Möglichkeitsräume des Denkens und Handelns. Diese Kurve habe ich DP-Kurve⁹ genannt. Die Idealtypen oder Memekomplexe lassen sich folgendermaßen qualifizieren:

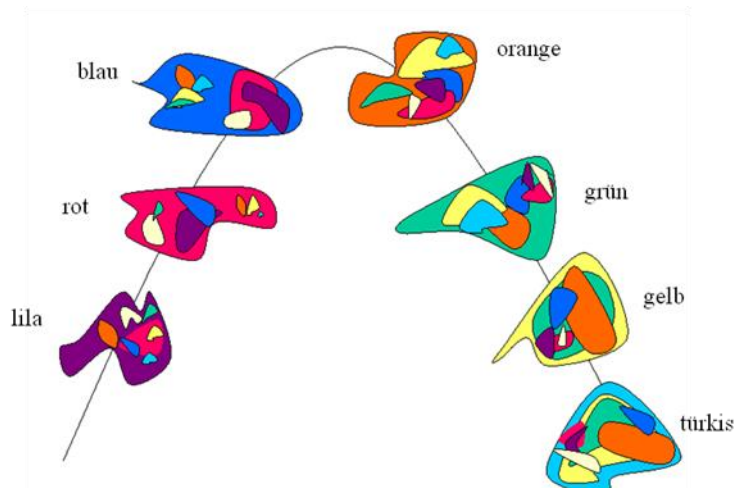
1) Horde (beige)	Kognition ist automatistisch, Strukturen bestehen in lockeren Kleinfamilienverbänden, Prozesse sind auf das Überleben gerichtet.
2) Stamm (violett)	Kognition ist animistisch, Strukturen bestehen in genealogisch vernetzten Großverbänden, Prozesse sind auf die Bewältigung der Umwelt gerichtet.
3) Empires (rot)	Kognition ist egozentrisch, Strukturen bestehen in Herrschaft eines Teils der Gesellschaft über die machtlosen Untertanen und Sklaven, Prozesse sind exploitativ.
4) Patrimonial Bürokratien (blau)	Kognition ist absolutistisch, Strukturen sind hierarchisch pyramidal, Prozesse sind autoritär.
5) Strategic Enterprise (orange)	Kognition ist multiplikativ, Strukturen sind delegistisch, Prozesse sind strategisch.
6) Social Networks (grün)	Kognition ist relativistisch, Strukturen sind egalitär, Prozesse sind konsensual.
7) Systemic Process (gelb)	Kognition ist systemisch, Strukturen sind interaktiv, Prozesse sind integrativ.
8) Virtual Networks (türkis)	Kognition ist holistisch, Strukturen sind global, Prozesse sind ökologisch.

((16)) Historisch haben sich diese Idealtypen in folgender Phylognese herausgebildet:

⁹ *Drechsel-Pauw Kurve*, die ich vor Jahren mit meinem Freund Henk Pauw, Professor für Social Anthropology der Nelson Mandela Metropolitan University in Port Elizabeth, Südafrika, entworfen habe.

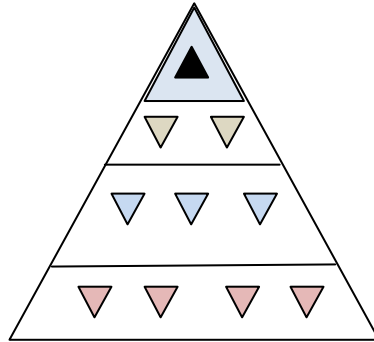


((17)) Hierbei kann deutlich werden, wie sich diese Gesellschaftsformationen bei zunehmender Komplexitätszunahme (Merkmalszunahme der Memekomplexe) auseinander entwickelten und frühere Formen als Erbe mitnahmen. Der gegenwärtige Zustand dieser Evolution der ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ führte zu folgender Ontogenese:



((18)) Den einfachsten Typ der Hordenformation habe ich nicht eingefügt, da er mit keinen höheren Komplexitätsstufen verträglich ist. Die Ontogenese der Gesellschaftsformationen/ Memekomplexe oder Kulturtypen besagt, dass jede gegenwärtige Nationalkultur aus einer Gemengelage aller phylogenetisch entwickelten Gesellschaftsformationen und Kulturtypen besteht, jedoch in unterschiedlicher Dominanz eines jeweiligen Idealtyps als Memplex, der als ‚Leitkultur‘ operiert. Hier macht dieses Konzept einen Sinn, wenn man die Definition von Kultur bei Siegfried J. Schmidt übernimmt: *Kultur ist das Programm von Gesellschaft!* Diese ‚Kultur‘ tangiert allerdings ebenfalls die Leit-Ethiken! Diese Leitkulturen erscheinen in der Graphik in der phylogenetischen Abfolge ihrer Farben. Übertragen auf gegenwärtige Nationalstaaten und ihre Kulturen befinden sich die entwickelten demokratischen Gesellschaften alle auf der rechten Seite der DP-Kurve, während sich die nicht- oder semidemokratischen Nationalstaaten und Kulturen alle auf der linken Seite der DP-Kurve befinden. Die Kulturen der rechten und linken Seite der Kurve befinden sich nicht nur in einem ‚Clash of Cultures‘, sondern mehr noch in einem ‚Clash of Ethics‘, wie sich jeweils jede Gesellschaftsformation in internen ‚Clash of subcultures and ethics‘ unterschiedlichen Ausmaßes und unterschiedlicher Qualität befindet.

((19)) Die linke Seite dieser Kurve besteht in einer historischen Evolution von vier sozio-politischen Idealtypen basierend auf *Kollektivität*, ausgehend von *segmentären*, über *stratifizierte* zu *zentralistisch-hierarchischen Strukturen*, die Idealtypen rechte Seite dagegen auf vier sozio-politischen Idealtypen basierend auf *dezentralistischer Individualität* und *demokratischen Strukturen*. Wie kann man sich diese historische Evolution als historische Evolution von Ethiken vorstellen? Indem man sich die zugrundeliegenden konträren Ordnungsprinzipien klarmacht. Hierzu folgende Abbildungen:



((20)) Die Prinzipien der Macht und des Rechts der vier Idealtypen der linken Seite der Kurve beruhen auf der von Mohr erwähnten ‚gemischten Verhaltensstrategie‘ von Egoismus und Altruismus, wobei die herrschende Spitze den Egoismus präsentiert und die beherrschten Untertanen sich gegenüber dieser Herrschaft im kollektiven Altruismus üben. Es gibt hier keine Individuen - abgesehen vom egozentrischen Herrscher -, und ebenso wenig ein ‚Ich‘.¹⁰ Alle diese Gesellschaften sind Extraktionsgesellschaften, d.h. sie beuten die altruistische Reziprozität im Sinne der akkumulierenden zentralen Herrschaft aus. Diese Gesellschaften sind gerade deshalb nicht sozial, sondern **asozial!** Man bezeichnet ihre Extremform treffend als imperial oder absolutistisch. Paradebeispiel ist der Absolutismus eines Ludwig XIV mit seiner Äußerung: ‚l’etat c’est moi‘. Die Geschichte dieser Herrschaftssysteme ist bekannt. U. a. haben Gerhard E. Lenski (1977), Louis Mummford (1978), Eli Sagan (1987), Michael Mann (1986) oder Günter Dux (2008) darüber geschrieben.

((21)) Von besonderem Interesse sind die in der humanen Evolution aufscheinenden Möglichkeitsräume des Denkens und Handelns sowie die Antworten auf die offene Sinnfrage. Tatsachenbezügliche und fiktionale Handlungsräume werden von der Herrschaft amalgamiert und hierbei faktifiziert. Deshalb bestehen nur Mythen und Religionen, aber keine Wissenschaft, Literatur und Kunst. Was uns als Kunst vorkommt ist Panegyrik! Religionen als Sinnstiftungen sind ‚Opium fürs Volk‘. Zur Eruiierung des Sinns sowie von Wahr und Falsch und einer Gerechtigkeit musste das Volk zur sogenannten Grice’schen *Konversationalen Implikatur* zurückgreifen.¹¹ Diese Implikatur setzt voraus: Sinn unter

¹⁰ Wem dies nicht einleuchtet möge sich der Abhandlung von Richard van Dülmen (2001) über die Entdeckung des Ich ab dem Spätmittelalter bis in die Gegenwart zuwenden.

¹¹ Siehe hierzu Grice (1975) sowie Drechsel (1995) Schmidt (1980)

Die *Konversationale Implikatur* besagt:

„Er hat gesagt, daß p; es gibt keinen Grund anzunehmen, daß er die Maximen oder zumindest das KP nicht beachtet; er könnte sie nicht beachten, falls er nicht dächte, daß q; er weiß (und weiß, daß ich weiß, daß er weiß), daß ich feststellen kann, daß die Annahme, daß er glaubt, daß q, nötig ist; er hat nichts getan, um mich von der Annahme, daß p, abzuhalten; er will – oder zumindest hat er nichts dagegen -, daß ich denke, daß q; und somit hat er impliziert, daß q.“

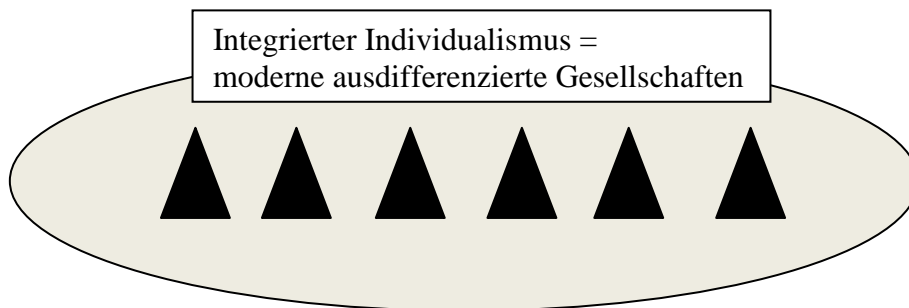
Das *Konversationsprinzip KP* besagt:

Mache deinen Gesprächsbeitrag jeweils so, wie es von dem akzeptierten Zweck oder der akzeptierten Richtung des Gesprächs, an dem du teilnimmst, gerade verlangt wird.“

Die Grice’schen *Konversationsmaximen* besagen:

Herrschaftsbedingungen = Unsinn!¹² Ethik dient der Legitimierung gesellschaftlicher Asymmetrien und Ausbeutungsverhältnissen, bei Abweichungen gilt nur Rache und Vergeltung. Gerechtigkeit blieb, wenn überhaupt, eine religiös verbrämte Idealvorstellung der der Konversationalen Implikatur verhafteten Untertanen.

((22)) Diese Politik ist in demokratischen konstituierten Gesellschaften völlig anders zu verstehen. Mohr erwähnt die ersten Demokratien in Griechenland und die Relevanz der Bürger in der Polis für eine Ethik. Diese demokratischen Gesellschaften werden durch die Idealtypen der rechten Seite der DP-Kurve repräsentiert. Idealtypisch ist hierbei jeder ‚Bürger‘ der Polis singulärer Herrscher und Privateigentümer seiner selbst, d.h. er wird zur individuellen Rechtsperson. Im Unterschied zum Modell der zentralistischen Hierarchie kann man sich dieses konträre Modell folgendermaßen vorstellen:



((23)) Wo zuvor jeder zentrale Herrscher gegen jeden anderen Herrscher kämpfte, stehen jetzt die individuellen Bürger miteinander im Wettbewerb um alles, außer ihren Voraussetzungen der bürgerlichen Individualität, der Rechtsperson und des Privateigentümers. Idealtypisch kann niemand mehr Macht gegen den Willen anderer durchsetzen; ergo können auch keine Abhängigkeiten mehr bestehen, die ausgenutzt werden können. Die gemischte Verhaltensstrategie der hierarchischen Macht kehrt sich um. Ihre ‚zentralistische Macht‘ wird ‚geteilt‘ – idealtypisch auf alle Individuen; realiter in repräsentativer Gewaltenteilung. Altruismus ist nicht mehr gefragt, sondern ‚Engagement‘ mit und für die Anderen; passender wäre das englische Wort *Commitment*. Erst hier erscheint das egalitär und demokratisch ‚Soziale‘ gegenüber dem hierarchisch Asozialen! Das erfolgte, wie auch Mohr konstatierte, zuerst im antiken Griechenland, anschließend wieder in der italienischen Renaissance. Beide

Maxime der Quantität:

- Mache deinen Beitrag so informativ wie für die gegebenen Zwecke nötig.
- Mache deinen Beitrag nicht informativer als nötig.

Maxime der Qualität:

- Versuche, deinen Beitrag so zu machen, daß er wahr ist
- Sage nichts, was du für falsch hältst
- Sage nichts, wofür dir angemessene Gründe fehlen

Maxime der Relevanz:

- Sei relevant

Maxime der Modalität (sei klar)

- Vermeide Dunkelheit des Ausdrucks
- Vermeide Mehrdeutigkeiten
- Sei kurz (vermeide unnötige Weitschweifigkeit)
- Gehe der Reihe nach vor (sei folgerichtig).

Fiktionale Literatur verletzt alle Konversationsmaximen und das Konversationsprinzip, ohne die konversationale Implikatur einzufordern. Die Perfidie der Herrschaft besteht darin, ebenfalls alle Konversationsmaximen zu verletzen, jedoch das Konversationsprinzip und die Implikatur einzufordern! Ergo: Herrschaft faktifiziert Fiktionalität! Hierbei ist sie nicht, wie im Recht eingefordert, kontrafaktisch disponiert! Siehe hierzu auch Harras (1983)

¹² Siehe hierzu auch F. Schütze (1975).

Male schufen die Bürger ihr demokratisch konstituiertes Recht und eine entsprechende Ethik, und jeder Bürger war rotierend verpflichtet, auch einmal Recht zu sprechen! Am extremsten entwickelte sich dieser Individualismus jedoch in den Vereinigten Staaten im 19. Jhd. Über diese Entwicklung ist in Deutschland wenig bekannt, und sie wird wohl noch weniger geschätzt.¹³ In Amerika entstand der ‚rugged individualism‘. Der Philosoph Ralph Waldo Emerson (2003) sprach von: *I. Individual. Period!* Der kongeniale Zeitgenosse, der Dichter und Verfasser der demokratischen ‚Vista‘ Walt Whitman (2004), begann seinen berühmten Gedichtband ‚*Leaves of Grass*‘ mit dem Gedicht: *Song of Myself. I celebrate Myself*. Der Deutsche kollektivorientierte Bürger schreckt dabei wohl zusammen, doch es folgt:

„*And what I assume you shall assume,
For every atom belonging to me as good belongs to you*“

((24)) Dieser ‚engagierte‘ Individualismus als *social commitment* könnte mit ‚Integriertem Individualismus‘ umschrieben werden.¹⁴ Klaus P. Hansen (1995, 2000) hat neben seiner Kulturtheorie und Theorie der Kollektive auch über die amerikanische *Mentalität des Erwerbs* geschrieben. Die immensen akkumulierten Reichtümer wurden nicht der Gesellschaft entzogen, sondern in Form von Stiftungen der Gesellschaft zurückgegeben. Doch von dieser Mentalität der Stiftung akkumulierter Reichtümer lassen sich die ‚Reichen‘ der deutschen sozialen Marktwirtschaft, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis heute kaum beeindrucken.¹⁵

((25)) Weitaus relevanter sind die Auswirkungen dieser Individualisierung auf die Möglichkeitsräume des Handels. Im antiken Griechenland, während der italienischen Renaissance und wieder in Amerika des 19. Jhd. erfolgte eine radikale Trennung zwischen den tatsachenbezüglichen und fiktiven Möglichkeitsräumen des Handelns. Es bildete sich jedes Mal parallel mit der Demokratie, Rechtsstaat und Marktwirtschaft die tatsachenbezügliche Wissenschaft und die fiktive Literatur und Kunst als ‚l’art pour l’art‘ heraus. Die asymmetrische Ethik wurde zu einer Ethik der faktischen gesellschaftlichen ‚Symmetrien‘ als Gerechtigkeitsideal, des lebensweltlichen Sinns und zu einer Frage des ‚guten Lebens‘ unter der Voraussetzung von Individualität, Wettbewerbsbedingungen und Privateigentum!¹⁶

((26)) Welchem gesellschaftlichen Zustand könnte dann die von Mohr so geschätzte gemischte Verhaltensstrategie der ‚sozialen Marktwirtschaft‘ entsprechen? Entdeckte Adam Smith die transzendente ‚invisible hand‘ oder ‚white hand‘ als Regulationsprinzip des Wettbewerbs in demokratischen Marktwirtschaften, so entdeckte Brink Lindsey (2002) die ‚dark hand‘ als Regulationsprinzip der sozialen Marktwirtschaften.¹⁷ Karl Otto Hondrich (1973) hat beide Konzepte in seiner Theorie der ‚originären‘ vs. ‚derivativen Herrschaft‘ mit ‚originärer‘ vs. ‚derivativer Leistung‘ verknüpft.

¹³ Siehe Kamphausen ‚Die Erfindung Amerikas‘ (2002) in Deutschland und Europa.

¹⁴ Georg M. Thomas (1989) hat über die Herausbildung dieses Individualismus in Amerika des 19. Jhdts. im Zusammenhang mit religiösen revivals eine vorzügliche soziologische Analyse durchgeführt.

¹⁵ Siehe hierzu Dux (2006).

¹⁶ Man fragt sich in diesem Zusammenhang, welchen Stellenwert man einer soziologischen Systemtheorie wie der von Niklas Luhmann zusprechen soll, die explizit das Individuum im sozialen System auflösen möchte; oder es als dessen irrelevanter Umwelt ausgrenzt. Das hatten wir schon einmal gehabt, speziell zu Zeiten undemokratischer zentralistischer Herrschaft.

¹⁷ Dies sollte man auch im Zusammenhang mit den Thesen zur Gerechtigkeit von Günter Dux (2006, 2008) bedenken.

((27)) Mohr spricht auch den ‚freien Willen‘ an. Er hält ihn für eine Illusion. Das lässt sich korrigieren: Genau das war er seit dem Neolithikum in den Gesellschaftsformationen der linken Seite der DP-Kurve! Als empirisches soziales Faktum erschien er dagegen im antiken Athen, der italienischen Renaissance und in Amerika ab dem 19. Jhd. Der ‚freie Wille‘ ist an ‚gesellschaftlicher Freiheit‘ gebunden. Der Althistoriker Christian Meier (2009) nannte ein Buch zum antiken Griechenland: *Kultur, Um Der Freiheit Willen*, nachdem dort die *lichte Vernunft* des homo sapiens sapiens nach 8000 ‚Dunkelheit‘ ausgebrochen war. Mehr als 2500 Jahre nach diesem Ereignis in Griechenland schrieb der amerikanische Historiker David Hackett Fischer (2004) schrieb ein beeindruckendes Buch über die Geschichte Amerikas mit dem Titel: *Liberty and Freedom*. Amerika und sein demokratisches System inklusive der Menschenrechte wurde von ‚freien Individuen‘ mit ‚freiem Willen‘, die sich selbst gehörten, geschaffen. Dazu sind sie extra aus Europa ausgewandert!

((28)) Wenn man Immanuel Kant das Zugeständnis macht, ..“dass der Glaube an das moralische Gesetz in uns und an einen autonomen freien Willen eine notwendige Voraussetzung für sittliches Verhalten und damit für die Würde des Menschen sei“, dann sollte man das ‚moralische Gesetz‘ und den ‚autonomen freien Willen‘ auch faktisch akzeptieren und nicht wieder als Illusion ausgeben.

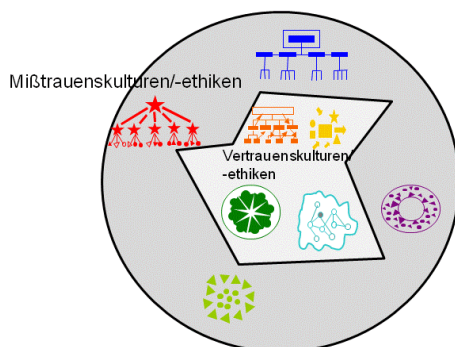
((29)) Zusammenfassend lassen sich die Dispositionen beider konträrer idealtypischer Vergesellschaftungsprinzipien in folgender Tabelle auflisten:

Gemeinschaft	Gesellschaft
mechanisch	organisch
kollektivistisch	individualistisch
Hierarchie	Polyarchie
asymmetrische Herrschaft = Zwang	symmetrische Herrschaft = Freiheit
Gewaltenmonopol	Gewaltenteilung
Legitimation durch Deszendenz + Mythos	Legitimation durch Verfahren
asozial	sozial
Chancenungleichheit	Chancengleichheit
Kommandowirtschaft	Marktwirtschaft
Konsumorientiert	Produktionsorientiert
Extraktion + Ausbeutung + Verschwendung	Tauschwirtschaft + Mehrwertschöpfung + Sparen
Kollektive Armut	Individueller Reichtum
Niedrige Lebenserwartung	Hohe Lebenserwartung
Herrscher singulärer Egoist	Alle sind Egoisten
Wir	Ich
Klientelismus	Freies Individuum
Kollektives Eigentum	Freier Privateigentümer
Klient	Freie Rechtsperson
Unfreiheit – kein autonomer freier Wille	Freiheit – autonomer freier Wille
Abhängigkeit	Vertrag
Magie/praktische Technik	Wissenschaft +Technik+Forschung
Mythos/Märchen	Fiktionale Literatur

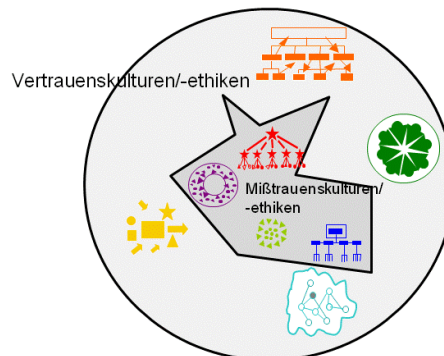
Pangeyrik	Fiktionale Kunst
Religion	Philosophie
Kollektive Religion	Individuelle Religionen
Un-Sinn	Sinn
Keine Menschenrechte	Menschenrechte
Politisiertes Rechtssystem	Unabhängiges Rechtssystem
Grice'sche Implikatur	Moralisches Gesetz in mir als Individuum
Ethik der Ungerechtigkeit + Vergeltung + Rache	Ethik der Gerechtigkeit + Resozialisation + Leistungsausgleich
Mißtrauenskulturen, -gesellschaften, -organisationen, -ethiken	Vertrauenskulturen, - gesellschaften, -organisationen, -ethiken

((30)) Kurz, die Rechtssysteme und ihre Ethik kehren sich um. Man kann dies generell als Umkehrung von *kollektiven Mißtrauenskulturen* mit der *Ethik der Vergeltung und Rache* zu *individualistischen Vertrauenskulturen* mit der *Ethik des Commitment und Leistungsausgleichs* auffassen. Der St. Galler Organisationstheoretiker Bleicher hat beides als Mißtrauens- vs. Vertrauenskulturen bezeichnet.¹⁸ Man kann es analog auch Mißtrauensethiken vs. Vertrauensethiken sprechen. Hierzu folgende konträre Modelle:

Dominanz der Idealtypen der linken Seite der DP-Kurve



Dominanz der Idealtypen der rechten Seite der DP-Kurve



((31)) Dies beiden Modelle könnte man als zwei konträre Erscheinungsformen der **Mischstrategien des Sozialen** im Sinne von Mohr verstehen. Derart invers und konträr gemischt gewinnen die Idealtypischen Konstruktionen auch einen empirischen Gehalt. In der St. Galler Managementlehre ist dieser Gehalt im Sinne des rechten Modells schon längst praxisbezogen eingegangen. In allen Demokratien besteht eine Hinwendung zu Vertrauensorganisationen.

¹⁸ Siehe Knut Bleicher (1991) Siehe hinsichtlich der Organisationen S. 59-81 und hinsichtlich der Kulturen S. 731-788.

Referenzen:

- Beck, Don E.; Cowan, Christopher C.: *Spiral Dynamics. Mastering Values, Leadership, and Change*. Cambridge, Mass.: 1996.
- Bleicher, Knut: *Organisation. Strategien - Strukturen – Kulturen*. Wiesbaden. 1991.
- Brown, Penelope; Levinson, Stephen: Universal in language usage: politeness phenomena. In: *Questions and politeness. Strategies in social interaction*. Ed. by E. N. Goody. Cambridge. 1979. S.56-324.
- Drechsel, Paul: Eine Rekonstruktion der Evolution der Deszendenzorganisation als Erscheinungsform sich entwickelnder geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. In: *Forum Kritische Psychologie*, 16, 1985, S.28-63.
- Drechsel, Paul: *Sozialstruktur und kommunikatives Handeln*. Münster. 1995.
- Dülmen, Richard van (Hrsg.): *Entdeckung des ICH. Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Wien. 2001.
- Dux, Günter: *Rechtssoziologie. Eine Einführung*. Mainz. 1985.
- Dux, Günter: *Moral und Gerechtigkeit als Problem der Marktgesellschaft*. 2006.
- Dux, Günter: *Von allem Anfang an: Macht, nicht Gerechtigkeit: Studien zur Genese und historischen Entwicklung des Postulats der Gerechtigkeit*. Weilerswist. 2008.
- Eibl-Eibesfeld, Irenäus: *Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriß der Humanethologie*. München: 1984/1995
- Emerson, Ralph Waldo: *Nature and selected Essays*. London. 2003.
- Fischer, David Hackett: *Liberty and Freedom*. Oxford. 2004.
- Gomez, Peter; Zimmermann, Tim: *Unternehmensorganisation. Profile, Dynamik, Methodik*. Frankfurt. 1999.
- Grice, Herbert Paul. : *Logic and Conversation*. In: Cole, P. and H. Morgan (eds.): *Syntax and Semantics, Vol. 3: Speech acts*. London. 1975, S. 41-58.
- Hansen, Klaus, P.: *Die Mentalität des Erwerbs. Erfolgsphilosophien amerikanischer Unternehmer*. München. 1995.
- Hansen, Klaus, P.: *Kultur und Kulturwissenschaft*. Tübingen. 2000.
- Harras, Gisela: *Handlungssprache und Sprechhandlung. Eine Einführung in die handlungstheoretischen Grundlagen*. Berlin. 1983.
- Hondrich, Karl Otto: *Theorie der Herrschaft*. Frankfurt. 1973.
- Huxley, Julian (Hrsg.): *Der evolutionäre Humanismus*. München. 1964. (1964)
- Kamphausen, Georg: *Die Erfindung Amerikas in der Kulturkritik der Generation von 1890*. Weilerswist. 2002.
- Lenski, Gerhard E.: *Macht und Privileg. Eine Theorie der sozialen Schichtung*. Frankfurt. 1977.
- Lindsey, Brink: *Against the Dead Hand. The uncertain Struggle for Global Capitalism*. New York: 2002.
- Loh, Werner: *Unmöglichkeit einer Evolutionären Ethik und die Möglichkeit einer Historischen Ethik*. In: *Alternativer Umgang mit Alternativen. Aufsätze zu Philosophie und Sozialwissenschaften*. Opladen 1994.
- Mann, Michael: *The Sources of Social Power. Vol. I. A history of power from the beginning to A.D.1760*. Cambridge: 1986.
- Meier, Christian: *Kultur, um der Freiheit Willen. Griechische Anfänge – Anfang Europas?* München. 2009.
- Mumford, Louis: *Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht*. Frankfurt. 1978.
- Newman, Katherine S.: *Law and economic organization. A comparative study of preindustrial societies*. Cambridge. 1983.
- Eli Sagan: *Tyrannie und Herrschaft. Die Wurzeln des Individualismus, Despotismus und modernen Staat. Hawaii – Tahiti – Buganda*. Reinbeck bei Hamburg.1987.

- Schmidt, Siegfried J.: Grundriss der empirischen Literaturwissenschaft. Braunschweig. 1980.
- Schütze, F.: Sprache soziologisch gesehen. Bd. I.: Strategien sprachbezogenen Denkens innerhalb und im Umkreis der Soziologie. Bd. II: Sprache als Indikator für egalitäre und nicht-egalitäre Sozialbeziehungen. München. 1975.
- Thomas, George M.: Revivalism and Cultural Change. Christianity, Nation Building, and the Market in the nineteenth-century United States. Chicago. 1989.
- Tomasello, Michael: Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Frankfurt. 2002.
- Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Darmstadt. 2005.
- Venter, J. Craig et al.: Creation of a Bacterial Cell Controlled by a Chemically Synthesized Genome. In: Science, Vol. 328, 2010.
- Whiteman, Walt: The Complete Poems. London. 2004.